Nr. 173

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Freitag, den 22. Juni.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.

Dresden, 1877.

Politisches.

Wenige Jahre nach dem Einfluthen des Milliardenstromes bereits herrscht in den Reichscassen eine solche Ebbe, daß das Reich sich gezwungen sieht, an den öffentlichen Credit zu appelliren. Eine Anleihe von 77 Millionen ist ausgeschrieben, weitere Anleihen dürften nicht ausbleiben. Denn das Schuldenmachen ist ein recidives Fieber. Wer einmal an dieser Krankheit leidet, den packt sie in gewissen Zeiträumen immer wieder aufs Neue. Unser Creditwesen ist ja bekanntlich so eingerichtet, daß es die Neigung der Staaten und Gemeinden, Schulden zu machen, künstlich steigert. Sind erst die öffentlichen Corporationen, die Gemeinwesen tief verschuldet, so sind sie um so weniger widerstandsfähig gegen die Ansprüche der Geldmächte, welche die Staaten und Gemeinden zwingen, die Gesetze so einzurichten, wie es ihr, der haute finance, am vortheilhaftesten erscheint. Der Vorgang, den man so oft im Kleinen erlebt, daß ein Bauer oder Baron Geld bedarf, den Vorschuß anfangs spielend auf sein Gut geborgt erhält, dann immer tiefer in Schulden geräth und schließlich durch den Wucherer von Haus und Hof vertrieben wird — dieser selbe Vorgang wiederholt sich unter etwas anderen Aeußerlichkeiten und in langsamerem Tempo auch im Großen. Die öffentlichen Gemeinwesen gerathen langsam unter die Schuldknechtschaft der Hochfinanz. Diese ist die Herrin der Völkergeschicke, bedient sich des Ehrgeizes der Minister und der Leidenschaften der Völker auf das Geschickteste, zettelt Kriege an, zu denen erst recht Millionen gebraucht werden, und kommt es dann zum Friedensschluß mit seinen Kriegsentschädigungen, so bringt zu den Verhandlungen der eine Theil seinen Bleichröder, der andere seinen Rothschild mit, welche scheinbar die Interessen des betreffenden Staates wahren, in Wahrheit aber, weil sie einem und demselben Finanzhause angehören, ihr Specialinteresse vor Allem wahren und über die Reichthümer der Völker verfügen, wie es ihre Interessen erheischen. Sie leiten den Metallreichthum planvoll hier- oder dorthin, führen kunstvoll in dem einen Lande eine Ueberschwemmung, in dem anderen eine Dürre herbei, entzünden hier einen unermessenen Bedarf und häufen dort einen unendlichen Ueberschuß an, profitiren an Beidem, überhaupt an Allem und überall, machen sich scheinbar nützlich, ja unentbehrlich, und sind gerade deswegen der Unsegen der Völker. Auf ihr Conto sind zum guten Theile die Handelskrisen, die Geschäftsstockungen, der jähe Wechsel von Ueberproduktion und Arbeitsstille zu setzen.

Diese Gedankenreihe erweckt unwillkürlich der Riesenpump, zu dem sich unser deutsches Reich jetzt genöthigt findet. Eine einsichtsvollere Finanzverwaltung hätte — es wird dies wohl keinen Widerspruch erregen — mit den 5 Milliarden besser haushalten können. Den wohlbewährten Grundsätzen altpreußischer Verwaltung entsprach ihre Verwendung gewiß nicht, und daß sich die Manen Zeschau's zürnend von den Vorgängen bei den drei „invaliden" Reichsfonds abgewandt hätten, das weiß jeder sächsische Calculator. Wohl fand ein ansehnlicher Theil jener 5 Milliarden productive Verwendung, aber es war wohl recht gut einzurichten gewesen, daß von der Kriegsbeute im Jahre des Heils 1871 bis zum Jahre des Unheils 1877 zu den Bedürfnissen der Post und Telegraphie noch baare Mittel vorhanden sein konnten. Doch dem ist leider nicht so. Nun gilt es, entschlossen der weniger günstigen Situation ins Auge zu sehen. Da treffen wir auf eine bei Weitem freundlichere Seite. Es sind hauptsächlich nur produktive Zwecke, zu denen das Reich Geld braucht. Die Vermehrung der Post- und Telegraphen-Stationen, die Einrichtung unterirdischer Leitungen, der Bau von Post- und Telegraphenämtern u. dergl. sind die hauptsächlichsten Ausgabe-Posten, zu denen das Reich Geld bedarf. Diese Art des Schuldenmachens ist schließlich diejenige, gegen die man an sich keinen Einwand erheben darf. Von jener Verbesserung des Post- und Telegraphen-Betriebes steht eine Belebung des ganzen Verkehres zu erwarten; die Verästelung der Post- und Telegraphen-Verbindung in die vom Welt-Verkehr so gut wie abgeschlossenen Gegenden muß dieselben volkswirthschaftlich heben. Solche Anleihen verzinsen sich trefflich, vielleicht kann man solche Schulden keine ernstlichen Schulden nennen. Wir wünschen daher ein möglichst gutes Gelingen der Creditoperation als solcher und eine vortheilhafte Verwendung der Gelder.

Der Eindruck der Frankfurter Versammlung deutscher Industrieller ist ein nachhaltiger. Die Freihandels-Partei hatte auf einen Zwiespalt unter den Industrie-Chefs speculirt, sie hatte gehofft, die verschiedenen Interessen der einzelnen Branchen würden die Industriellen zu keiner Einigung über handelspolitische Fragen gelangen lassen, der Weber werde gegen den Spinner, der Eisengießer gegen den Eisenhüttenmann auftreten. Auch hierin hat die Frankfurter Versammlung das Gegentheil bewiesen. Spinnerei und Weberei in Baumwolle, Wolle, Leinen, Seide und Jute, die Eisen-Industrie von dem Hohofenbetrieb bis zum Maschinenbau und bis zur Klein-Eisen-Industrie, die Leder- und Papier-Fabrikation, die chemische Industrie, das Mühlen-Gewerbe, der Kohlen-Bergbau, Blei- und Zinkproduktion, die Kupfer-Industrie, die Glashütten, die Fabrikation von Thonwaaren u. s. w. gaben durch ihr einstimmiges Votum zu erkennen, wie sehr sie selbst von der Solidarität der industriellen Interessen überzeugt waren.

Ein eklatanteres Mißtrauens-Votum hat selten eine Regierung erhalten, als das jetzige französische Cabinet. Das lange Sündenregister wurde mit mehr als zwei Drittel der Stimmen Herrn v. Broglie vor die Füße geworfen. Am Mittwoch gab der Senat die Antwort. Sie lautet: Auflösung der Kammer. Es ist eine eigenthümliche Bestimmung, daß der Senat als Schiedsrichter auftreten kann, während er doch auch sein Mandat, wie die Kammer, lediglich aus den Volkswahlen empfangen hat. Man vergleicht den Senat mit dem Bock der Fabel, der dem Fuchs aus der Grube hilft. 3 Monate lang wird nun in Frankreich verhältnißmäßige Ruhe herrschen. Was dann? Antwort kann nur die Zukunft ertheilen. Noch vor der Ertheilung des Mißtrauens-Votums bewilligte die Kammer einstimmig 209 Millionen Francs — zur Fabrikation neuer Kanonen. Die Artillerie Commission hat ein neues Modell einer vollkommeneren Kanone gutgeheißen. Nachdem Oesterreich in der Uchatius-Kanone eine der deutschen Artillerie überlegene Waffe erhalten hat, Frankreich ebenfalls verbesserte Geschütze gießt und bohrt — was bleibt uns Deutschen übrig, als die alten Kanonen an die Japanesen oder den Sultan von Zanzibar zu verkaufen und so und so viel Millionen zu neuen Geschützen auszugeben? Herrliche Aussichten!

Den Hammeldieben und Kopfabschneidern der Schwarzen Berge ist wenigstens für 1 Jahr durch die Türken das Handwerk gründlich gelegt worden. Letztere können jetzt eine beträchtliche Streitkraft aus Montenegro zurückziehen und an den Donau-Kriegsschauplatz werfen. Dort trifft soeben das stattliche egyptische Hilfsheer, 20,000 Mann ein. Auf russischer Seite erhielt man eine zweifelhaftere Unterstützung durch das Erscheinen des Don Carlos im Hauptquartier. In Klein-Asien haben sich die Ereignisse ebenfalls zum Besten der Türken geändert; Derwisch Pascha ist mit beträchtlichen Streitkräften nach Batum abgegangen und Mukhtar Pascha hofft Kars zu entsetzen und Armenien zu retten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Wien, 21. Juni. Das „Tel. Corresp.-Bureau" erfährt aus authentischer Quelle, daß die Nachricht hiesiger und auswärtiger Blätter über eine angeblich bevorstehende österreichische Occupation von türkischen Gebietstheilen durchaus unbegründet sei; ebenso repräsentire der heutige Artikel des „Fremdenblattes", welcher eine Aufstellung von 2 Armee-Corps für unerläßlich bezeichnet, lediglich die subjektive Ansicht gewisser Kreise und durchaus nicht die Ansicht des genannten Blattes. Den besten Beweis für die durchaus individuelle Ansicht des „Fremdenblattes" biete die eben gebrachte Notiz über den vierwöchentlichen Urlaubsantritt des kommandirenden Generals in Dalmation, Feldzeugmeister Rodich.

Locales und Sächsisches.

— Nächsten Sonntag kehrt der Chef-Redacteur des Dresdner Journals, Herr Hofrath Hartmann, von seinem Curaufenthalt in Bad Soden, und, wie wir mit Freuden hören, vollständig genesen wieder nach hier zurück.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 20. Juni. Mit knapp erreichter Beschlußfähigkeit konnte endlich nach längerem Warten die Sitzung durch Herrn Ackermann eröffnet werden. Die Stadtrathswahl, die immer noch nicht auf der Tagesordnung stand, fand wenigstens insofern Erwähnung, als der Vorsitzende die Mitglieder des Collegiums zu einer diesbezüglichen vertraulichen Besprechung zu Montag einlud; um die Stelle hat sich neuerlich noch beworben der hiesige Herr Raths-Assessor Mühle. Der Stadtrath hat sich bereits schlüssig gemacht, welche Geschäftszweige dem neu zu wählenden Mitgliede des Rathes überwiesen werden sollen; es sind dies alle Angelegenheiten, welche den Unterstützungswohnsitz, die Staatsangehörigkeit, das Waisen-, Kranken- und Siechenhaus, sowie die Frauen-Hospitäler betreffen. Uebrigens werden auch in Folge der veränderten Geschäftszweige des nunmehrigen Herrn Bürgermeisters Kirsten die nachersichtlichen Herren Räthe mit folgenden Geschäften bedacht: Stadtrath Grabowsky: mit dem Straßenbeleuchtungs- und Gasfabrikenwesen; Stadtrath Böttcher: mit dem Hochbauwesen, der Verwaltung der Commungrundstücke und den indirekten Abgaben- und Brandversicherungssachen; Stadtrath Teucher: zu dem bereits verwalteten Feuerlöschwesen noch mit dem Wasserleitungswesen. In aller Stille hat der Stadtrath auch eine Ernennung vollzogen, die merkwürdiger Weise mit unseren kürzlichen Vorschlägen ziemlich conform geht! Herrn Stadtbaudirektor Friedrich hat er, in Würdigung seiner vielen Verdienste, zum Stadtbaurath ernannt und ihm gleichzeitig Sitz und für alle baulichen Angelegenheiten rathende Stimme im Stadtraths-Collegium ertheilt. Mit der Anzeige davon verbindet der Rath das Ersuchen, das St.-V.-Collegium möge dem neuen Stadtbaurath nunmehr auch in seinen Sitzungen Sitz und Gehör schenken. Sofort vermag sich das Collegium darüber nicht schlüssig zu machen, vielmehr wird die Frage dem Rechts- und Verwaltungsausschuß zur Prüfung und Berichterstattung abgegeben. — Die Herren Stadträthe Teucher, Hendel und Grabowsky sind inzwischen am Rathstische erschienen. Der Bericht des Rechts- und Verwaltungsausschusses, den vielbesprochenen Entwurf eines Ortsstatuts, die Feststellung von Fabrikdistrikten betr. ward auf Einspruch des Herrn St.-V. Chalybäus, der in der Ausschußsitzung sich ein Minoritätsvotum vorbehalten, dasselbe aber — warum? erfuhr man nicht! — noch uneingereicht gelassen hatte, von der Tagesordnung abgesetzt. Fast ohne jede Debatte wurden die weiteren Berichte entgegengenommen und den Ausschußgutachten beigestimmt. Man erklärte sich darnach mit der Beleuchtungs-Erweiterung in den Zugangsstraßen zur 3. Elbbrücke, der Beibehaltung des Hilfsarbeiters bei der Brandversicherungs-Canzlei, der Pensionirung eines Stadtbezirks-Aufsehers, der Trottoir-Regulirung und Neupflasterung der Rosengasse, der Schleußenbau-Regulirung auf dem Areal der Johann Meyer-Stiftung, der Neubegründung zweier Bürgerhospitalstellen, der Trottoirlegung auf der Annenstraße und des stadträthlichen Beschlusses bezüglich der Vermaaßung des Fahrwassers der dritten Elbbrücke einverstanden. — Es folgt hierauf eine geheime Sitzung.

— In Folge Eröffnung der Eisenbahnstrecke Schandau-Dürr-Röhrsdorf werden vom 1. Juli d. J. ab die Stationen für alles Postfuhrwerk in Schandau, Neustadt b. St. und Bischofswerda in Sachsen, sowie folgende Posten aufgehoben: 1) die täglich zweimaligen Personenposten zwischen Arnsdorf i. S. und Neustadt b. St., sowie zwischen Bischofswerda und Sebnitz i. S.; 2) die täglich dreimaligen Personenposten zwischen Schandau und Sebnitz i. S. Gleichzeitig kommt die Benutzung der Privat-Personen-Fuhrwerke zwischen Schandau und Sebnitz, sowie zwischen Arnsdorf i. S. und Neustadt b. St. in Wegfall.

— Die geplante Umprägung der 50-Pfennigstücke soll schon in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden. Weitere Veränderungen werden von der Gewinnung fernerer Erfahrungen abhängen.

— Sehr löblich ist eine von den Commandirenden der in Leipzig und Möckern garnisonirenden Regimenter getroffene Einrichtung, nach welcher die Mannschaften schon früh in der fünften Stunde nach den Exercirplätzen ausrücken, dort bis gegen 8 oder 9 Uhr ihre vorschriftsmäßigen Uebungen abhalten und dann, noch ehe die eigentliche Sonnengluth beginnt, wieder zurückkehren. Bei solchem Dienste werden die bei übergroßen Anstrengungen in glühender Hitze leider verschiedentlich vorgekommenen Gesundheits- und Lebens-Gefahren für die Mannschaften glücklich umgangen.

— Denjenigen, welche sich für das Emporblühen der Schweizermühle, Wasserheilanstalt und climatischer Curort im Bielagrunde bei Königstein, interessiren, wird die Thatsache erfreulich sein, daß daselbst für die diesjährige Saison Se. H. der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, auf Schloß Primkenau in Schlesien, längere Zeit mit Familie Aufenthalt nehmen wird. Es ist ihm die 1. Etage der sogenannten Villa Brauenstein zur Disposition gestellt worden. Trotz der anhaltenden Geldkrisis füllt sich der Curort allgemach. Beweis genug, welche Anziehungskraft die den reizenden Badeort umgebenden unkräftigen Nadelwaldungen, die chemisch reine Luft und der rühmlichst bekannte Quellenreichthum des Bielathales, ein Wasser von unvergleichlicher Reinheit üben.

— Noch ein viertes großes Ausstattungsstück bringt Director Renz morgen Abend. „Eine Nacht in Kalkutta zu Ehren des Prinzen von Wales". In diesem, jedenfalls wieder sehr fesselnden Schaustücke werden auch 80 Personen, 40 Pferde, Elephanten, Kameele u. s. w. in Thätigkeit sein. Die indischen Gestüme und die Galauniformen der hohen englischen Offiziere sind treu nachgebildet und mit bekannter Eleganz ausgeführt. Dem Balletcorps wird dabei die Aufgabe, indische Bajaderen getreu wiederzugeben. Die Abreise der interessanten Renz'schen Gesellschaft erfolgt 2 Uhr Morgens am 27. d. mittelst Extrazuges über Berlin nach Stettin, wo 2 Dampfer zur Ueberfahrt nach Kopenhagen bereit stehen.

— Bei der hiesigen kgl. Polizeidirection befindet sich dermalen ein unbekannter, völlig auswcisloser, anscheinend in den 60er Jahren stehender taubstummer Mann in Verwahrung, der vor einigen Monaten, wie wir hören Mitte März d. J., in der Leipziger Gegend aufgegriffen worden ist und dessen Person und Heimath, über die er weder durch Schreiben, noch durch die allen in einer Anstalt befindlich gewesenen Taubstummen eigene Geberdensprache Auskunft zu geben vermag, ministerieller Anordnung zufolge festgestellt werden soll. Der Mann ist von kleiner Statur, auf dem rechten Auge erblindet, fast ganz zahnlos, hat gekrümmte Beine, einen wackelnden Gang, sodaß ihm das Gehen sauer wird, scheint katholisch und mit herumziehenden Musikanten gereist zu sein. Er stößt manchmal schwer verständliche Worte einer fremden Sprache, anscheinend slavisch, aus, zeigt immer eine freundliche Miene und ist durchaus harmloser Natur. Es wäre dem alten schwachen Manne zu wünschen, daß seine Heimath ermittelt würde, damit er die kurze Spanne Zeit, die er noch zu leben hat, in Ruhe verbringen kann. In unserem Nachbarstaate Preußen soll man es mit dergl. Taubstummen durchaus nicht so genau nehmen, wie in Sachsen und dieselben, falls nichts weiter gegen sie vorliegt, in der Regel laufen lassen, wohin sie wollen. — Im Anschluß an die vorstehende Notiz wird uns mitgetheilt, daß außer dem vorerwähnten alten, taubstummen Manne aus demselben Grunde bei der hiesigen Polizei zur Zeit noch ein anderer unbekannter und legitimationsloser taubstummer junger Mensch von 16 bis 18 Jahren sich in Gewahrsam befindet, der zwar eine gewisse Vorbildung genossen hat, indem er lesen und schreiben kann, auch der Geberdensprache mächtig ist, aber Angaben über seine Person und Heimath macht, die sich nicht bewahrheitet haben.

— „Armer Freund, Sie müssen nach Carlsbad zur Cur? Nun reisen Sie glücklich und kommen Sie gesund wieder, ein paar Notizen über Carlsbad sind mir willkommen," sagte mein Freund Reichardt beim Abschiede zu mir. Aber Liebster, das ist schneller gesagt als gethan. Das Arbeiten verlernt man hier gänzlich. Schon das Brunnentrinken und Essen ist Einem zu viel Arbeit. Dolce far niente in den herrlichen Waldanlagen, das ist die Losung. Aber wie schön sind auch diese Anlagen, Laub- und Nadelhölzer wechseln miteinander ab und lassen den Heilung suchenden Wanderer ihre balsamischen Düfte einathmen. So schön, wie die Umgebung Carlsbads, ebenso wenig schön ist die Stadt selbst. Meistens enge Straßen mit alten Häusern, welche schön angeputzt sind, dabei aber noch Schindeldächer haben. Eine rühmliche Ausnahme macht der neue Stadttheil mit der Parkstraße, Gartenzeile ꝛc., welche bereits angelegt und aus herrlichen neuen Häusern bestehen. Die Modestraße ist die sog. alte Wiese, eine lange, schmale Straße, welche auf beiden Seiten mit herrlichen Verkaufsgewölben garnirt ist und in der Mitte eine Reihe großer Kastanienbäume laufen hat, welche der Straße Schatten bieten. Hier geben sich die Fremden den ganzen Tag Rendez-vous, theils um in den Schaufläden ihr Geld loszuwerden, theils weil die Straße nach den beliebtesten Restaurants am Ende der Stadt führt. Das Gewoge ist hier vorzüglich in den Abendstunden bedeutend, das weibliche Geschlecht stark vertreten. So manche alte Tulipane, welche im Entblättern begriffen ist, giebt sich hier noch einmal Mühe, 10—15 Jahre jünger zu erscheinen, und manchmal gelingt es ihr, wenigstens eine vorübergehende Eroberung zu machen. Am meisten stören hier die dicken Leute und die Menschen mit ihren krankhaften gelben Gesichtern. Spaßhaft sind die Herren Hauswirthe, welche das ganze Jahr von dem hohen Miethzins ihrer Badegäste leben. Man erkennt sie stets an einem gestickten Käppchen auf dem Kopf und gestickten Hausschuhen, den ganzen Tag sitzen sie auf einer Bank vor ihrem Hause, rauchen aus einer langen Meerschaumpfeife und geben ihren Gedanken Audienz, wozu sie eigentlich nur sehr wenig Zeit brauchten, da sie nur einen Gedanken haben: hohe Miethen einzunehmen. Auch die Aerzte erkennt man hier sogleich, in feinster Salontoilette mit glänzendem Cylinder sitzen sie in ihren Wagen und fahren die paar Straßen auf und ab, als wäre die Stadt zehnmal größer. Der Eine hatte sogar beide Thüren seines Coupees ausgehängt, um schneller herein und heraus zu können. Man bezahlt sie aber auch sehr gut und nimmt ein Arzt hier in 4 Wochen mehr ein, als mancher gleich kenntnißreiche Arzt bei uns das ganze Jahr verdient. Die Restaurants sind in Carlsbad vorzüglich. Das Pupp'sche Etablissement, Salle de Sare, Posthof ꝛc. lassen ihres Gleichen suchen, auch in den größten Städten. In den beiden ersten Etablissements fungiren täglich je 30 Kellner. Jedes hat außerdem ca. 60—80 Dienstpersonal. Die Preise sind durchgehends dieselben und ziemlich hoch. Ein Beefsteak z. B. 1 fl., 1 Portion Rehbraten 90 Xr. bis 1 fl., ½ Flasche mittleren österr. Rothwein 75—85 Xr. ꝛc. Dafür sind allerdings auch meistens die Concerte frei. Auffällig vielen Juden begegnet man hier unter den Curgästen, man kann mindestens den dritten Theil derselben annehmen. Bringen dieselben eine größere Ueber mit auf die Welt? oder was mag sonst der Grund sein, daß dieselben in so großen Massen hierherkommen? Wenn man einige Tage hier ist und sich an diesem Badeleben, wie es ja überall ziemlich dasselbe ist, satt gesehen, dann geht man demselben aus dem Wege und sucht die herrlichen Waldspaziergänge auf. Jedem merkt man es an, wie heiter er ist, wenn seine Zeit zum Abreisen gekommen. Jeder aber, den der Arzt nicht sagt: Sie müssen